

# HIF SENDER

Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „OSW“ — „NEF“ — „TBN“

1. Jahrgang

Juni 1950

Nr. 7

## Zum Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Die Einberufung des III. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum 20. Juli ist nicht nur eine Angelegenheit der SED, sondern, wie auch der stellvertretende Ministerpräsident Ulbricht betonte, von außerordentlicher Bedeutung für das ganze deutsche Volk. Denn dieser Parteitag wird das große gewaltige Ringen um den Frieden in den Mittelpunkt seiner Beratungen stellen. Und es ist dabei notwendig festzustellen, daß die SED als Vortrupp des deutschen Volkes im Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands nicht als Sprecher für sich als Partei, sondern als Sprachrohr aller patriotischen Kräfte die gewaltigen Schicksalsfragen unseres Vaterlandes aufzuzeigen wird. Der Weg, den die SED dem deutschen Volk seit 1945 aufzeigte, durch eigene Kraft, ohne Verschuldung, aber auch ohne Arbeitslosigkeit ein freies demokratisches Deutschland aufzubauen, hat sich als richtig erwiesen. Auf Grund der Tatsachen, daß hier bereits die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Lehre von Karl Marx, Engels, Lenin und Stalin, die Gesetze der gesellschaftlichen Lehren zum Wohle des deutschen Volkes angewendet wurden, gibt dem Parteitag die große Bedeutung für die deutsche Zukunft. Die Existenz der Deutschen Demokratischen Republik, mit dem Arbeiterpräsidenten Wilhelm Pieck an der Spitze aber gibt die Garantie, daß diese Regierung, die das volle Vertrauen der Sowjetunion erwerben konnte, alles tun wird, um im Interesse des gesamten deutschen Volkes zu arbeiten.

In unserer Betrachtung können und müssen wir feststellen, daß die Zeit der Erfolge begonnen hat. Die Erfolge der Friedensfront sind nicht mehr aufzuhalten, wie das gewaltige Deutschlandtreffen der Jugend und ihr siegreicher Einbruch nach Westdeutschland bewies. Der

Einfluß der Nationalen Front des demokratischen Deutschland wächst unter der Bevölkerung unseres gesamten Landes. Damit wird der Einfluß des anglo-amerikanischen Imperialismus in Westberlin und Westdeutschland zurückgedrängt, denn die Erfolge der DDR in politischer Hinsicht, der wirtschaftliche Aufbau und die sich immer mehr verbessernde Versorgung der Bevölkerung sind Faktoren, die für das gesunde Fundament dieser demokratischen Republik sprechen.

Diese große Perspektive, unter der der III. Parteitag der SED stattfindet, zeigt demnach auch 4 Kernprobleme auf:

1. Den Kampf um den Frieden.
2. Erweiterung und Verstärkung der Nationalen Front des demokratischen Deutschland als nationale Hauptaufgabe.
3. Stärkung und Festigung der Deutschen Demokratischen Republik.
4. Die Festigung der Partei neuen Typus, um die gestellten Aufgaben zu lösen.

Bereits im Jahre 1947 wurde festgestellt, daß die Welt sich immer deutlicher in zwei Lager scheidet. In das Lager des Friedens, das unter der Führung der Sowjetunion alle friedliebenden demokratischen Kräfte umfaßt und in das Lager der kriegsinteressierten Imperialisten, welches unter der Führung Amerikas steht. Der Sieg der Sowjetunion jedoch über den je in der Geschichte aufgetretenen stärksten militärischen Block des Faschismus hat das Kräfteverhältnis zwischen dem sozialistischen und kapitalistischen System zugunsten des Sozialismus verändert. Und heute nach drei Jahren können wir feststellen, daß das imperialistische Lager weiter geschwächt wurde, neue Glieder aus seiner Kette herausgebrochen sind. Die Völker der volksdemokratischen

Länder schreiten unaufhaltsam in ihrem wirtschaftlichen und politischen Weg zum Sozialismus weiter. Ein mächtiger Friedensfaktor ist durch die Gründung der Volksrepublik China entstanden, denn hier erhielt der amerikanische Imperialismus einen seiner stärksten Schläge nach 1945. Das Selbstbewußtsein der Völker im Kampf um ihre nationale Unabhängigkeit, ihre feste Entschlossenheit über ihr Schicksal selbst zu entscheiden, ist in allen Ländern gewachsen.

Die großen Streikkämpfe in Italien, Frankreich, Amerika, Belgien und anderen Ländern beweisen, daß die Drohungen mit Atomwaffen und alle Terrormaßnahmen die Widerstandskraft der fortschrittlichen Kräfte nur gestärkt haben. Die Arbeiter wehren sich gegen Waffentransporte, werfen sie ins Meer, die französischen Frauen legen sich vor die Eisenbahnzüge, die Waffen transportieren, um den Weitertransport zu verhindern. Alles beweist, daß der Friedenswille sich in aktiven Handlungen gegen die Kriegstreiber bemerkbar macht. Aber trotz dieser Aktivität wollen wir die Gefahr eines neuen Krieges nicht unterschätzen, denn die Erfahrung der Geschichte zeigt uns, daß immer dann die Gefahr von Kriegsabenteuern wächst, je hoffnungsloser die Imperialisten ihre Lage erkennen.

Die amerikanischen Imperialisten rüsten ganz offen, legen nicht nur in Deutschland Stützpunkte an, sondern haben schon nach dem II. Weltkrieg begonnen, eine Front gegen die Sowjetunion aufzubauen. Die Stimmen der Friedenskämpfer in Westdeutschland und Westberlin werden mit Hilfe amerikanischer Politiker von Deutschen unterdrückt, Patrioten wie Max Reimann werden aus dem Parlament gewiesen.

Hier zeigt sich ganz offen, daß der wachsende Widerstand der Volksmassen in der ganzen Welt die

## Wachsamkeit sichert deinen Arbeitsplatz

Kriegstreiber zur Weißglut erhitzt hat. Sie scheuen nicht davor zurück, in Westdeutschland Sprengvorbereitungen zu treffen, Westdeutschland in ihren Kriegsplänen als tote Zone einzukalkulieren.

Deshalb hilft nur die größte Wachsamkeit der Völker und ihre unbeugsame Entschlossenheit, aktiv für den Frieden zu kämpfen. Der Appell an jeden Kollegen, seine Unterschrift zum Verbot der Atomwaffe zu geben und damit zu bekunden, daß die Regierung, die als erste die Atomwaffe gegen irgendein Land anwendet, als Kriegsverbrecher zu betrachten ist, darf unter keinen Umständen verhallen.

In dem Entschließungsentwurf der SED zur Vorlage auf dem III. Parteitag heißt es:

„Zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit ist unter der Führung der Sowjetunion, des Bollwerks und Bannerträgers des Weltfriedens

eine organisierte Friedensfront entstanden. Damit ist die Rettung der Welt vor einem neuen Krieg in der gegenwärtigen konkreten Situation keine Utopie, sondern eine reale Möglichkeit geworden.“

Diese reale Möglichkeit muß sich jeder Mensch, der guten Willens ist, vor Augen halten.

Es geht heute darum, unseren Kindern eine glückliche Zukunft in einem friedliebenden Deutschland zu bereiten, es geht darum, Deutschland aufzubauen und mit allen Völkern in Frieden zu leben.

Wir müssen deshalb unsere Grüße dem III. Parteitag übermitteln, der Partei, die in Deutschland in der vordersten Front im Kampf um den Frieden steht, denn dieser Parteitag wird entscheidend dazu beitragen, daß an der machtvollen Friedensfront die verbrecherischen Absichten der Kriegstreiber zerschellen.

H. Höding

## Unser Beitrag zum Zweijahrplan

In Diskussionen und Gesprächen mit Kollegen kommt gelegentlich immer noch die Meinung zum Ausdruck, daß die Produktion und Arbeit der SAG-Betriebe sich in keiner Weise oder nur minimal auf den Zweijahrplan auswirke. Wie falsch diese Meinung ist, kann man an Hand einer Zahl beweisen. Das Werk für Fernmeldewesen „HF“ mit seinen etwa 4000 Mann Belegschaft arbeitet zu 92 Prozent für die deutsche Wirtschaft und den Export; und so wie es in unserem Werke ist, sieht es in fast allen SAG-Betrieben aus. Gerade deshalb aber ist es um so wichtiger, die Produktivität unseres Betriebes zu heben, damit wir unseren Anteil am Zweijahrplan leisten. Wenn das Werk sich zur Aufgabe gestellt hat, den Zweijahrplan aus Anlaß des III. Parteitages der SED am 20. Juli zu erfüllen, dann ist dies eine Sache, die jeden einzelnen von uns angeht. Wenn der Plan, den wir uns in diesem Jahr gestellt haben, unter anderem eine Steigerung der Rundfunkröhrenproduktion um 300 Prozent vorsieht, so ist dies auch ein Beispiel zur Verbesserung der Lebenslage unserer Bevölkerung.

Natürlich fallen uns diese Ergebnisse nicht in den Schoß, sondern wir müssen fleißig arbeiten, und hier ist es gerade der Leistungslohn gewesen, der uns ein gutes Stück vorwärts geholfen hat. Wenn das Werk sich deshalb zum Ziel gesetzt hat, bis zum 20. Juli 65 Prozent der in der Produktion Beschäftigten in den Leistungslohn zu bringen, so ist dies

ebenfalls ein Beitrag zur Leistungssteigerung und damit zur Planerfüllung. Erfreulicherweise ist der Anteil unserer Belegschaft an der Arbeit ihres Betriebes auch auf anderen Gebieten gestiegen. Wenn in diesem Jahr bereits dreimal soviel Verbesserungsvorschläge wie 1949 insgesamt gemacht wurden, so ist dies eine erfreuliche Tatsache, und wir glauben deshalb, daß es unseren Kolleginnen und Kollegen bei einiger Anstrengung gelingen wird, bis zum 20. Juli die Zahl der Verbesserungsvorschläge um 300 Prozent gegenüber der Gesamtzahl von 1949 zu steigern.

Auch den zahlreichen Arbeitsbrigaden unseres Werkes kommt eine besondere Bedeutung zu, geht es doch bei ihrem Wettbewerb um den Titel „Brigade der ausgezeichneten Qualität“ um mehr als um einen bloßen Titel. Hier geht es um die Weltgeltung unserer Erzeugnisse schlechthin. So wie diese drei konkreten Punkte unserer Arbeit Richtung und Ziel geben, so gibt es eine Unmenge von Problemen, die uns der Kampf um die Erfüllung des Zweijahrplanes stellt. Lassen wir uns von den Schwierigkeiten nicht schrecken, packen wir zu und meistern wir die Aufgaben.

Nur so wird das Werk für Fernmeldewesen „HF“ als Rad im Wirtschaftsgetriebe unserer Deutschen Demokratischen Republik seine Aufgabe erfüllen und den Kampf unseres Volkes um Souveränität und Frieden wirksam unterstützen.

R. Müller

## SED-Betriebsgruppe OSW

In einer sehr kritischen und selbstkritischen Form nahm die SED-Betriebsgruppe des Oberspreewerkes auf ihrer Mitgliederversammlung am 15. Juni 1950, die der Vorbereitung des III. Parteitages diente, zu ihrer Arbeit Stellung. Dabei wurde genau überprüft, inwieweit die anlässlich der Neuwahl der Gruppenleitung im vergangenen Herbst in einer Entschließung gestellten Aufgaben durchgeführt bzw. in Angriff genom-

men wurden. Es wurde festgestellt, daß in entscheidenden Fragen, wie beispielsweise der Verstärkung der Aktivisten und der Aktivierung der Wettbewerbsbewegung, die Betriebsgruppe es nicht verstand, die führende Rolle der Partei im Betrieb zu behaupten, weil u. a. seitens der Gruppenleitung und vor allem des Betriebsgruppensekretärs nicht die nötige Anleitung gegeben wurde. Die Mängel und Schwächen der Grup-

penleitung, die zu keiner operativen und kollektiven Arbeit fand, erwiesen sich mit als ein Hauptgrund für die Inaktivität der Betriebsgruppe in den obenerwähnten Fragen. Eine erfreulichere Entwicklung zeigte sich in der Heranbildung von Kadern insofern, als von acht Kreisparteischülern des Sechswochenlehrganges drei mit sehr gutem Erfolg, zwei mit gutem Erfolg und drei mit Erfolg die Schule verließen. Leider mußten wir von diesen acht fähigen Genossen bereits vier für eine weitere Entwicklung außerhalb unseres Betriebes abgeben. Die restlichen vier Genossen wurden in verantwortliche Funktionen eingesetzt. Doch darf das für unsere Kaderarbeit keinen Stillstand bedeuten. Es geht weiter und die Betriebsparteischule sowohl wie die nächsten Lehrgänge der Kreisparteischule in Kaulsdorf werden uns Gelegenheit geben, auf diesem Gebiete Fortschritte zu erzielen. Nicht zuletzt aber wird uns die erfolgversprechende Werbung unter den fortschrittlichsten Jugendlichen in der FDJ unter den Aktivisten einen großen Schritt weiterbringen. Eine gute Einstellung zeigte der größte Teil unserer Genossen bei den Vorbereitungen und der Durchführung des Deutschlandtreffens der Jugend, aus dessen Anlaß u. a. mehr als 130 Tarifurlaubstage für die Fertigstellung der Pionierrepublik in der Wuhlheide zur Verfügung gestellt wurden. Gerade die letzte Tatsache beweist, daß in der Gruppe ein guter Kern ist, und daß bei einer Umstellung der Arbeit der Gruppenleitung auch die großen Fehler wiedergutmacht werden können. Wir werden vor allen Dingen zu der Form des konkreten Par-

*Jeder  
Gewerkschafter  
gibt seine  
Unterschrift  
zur Achtung der  
Atombombe*

teiauftrages kommen müssen, wodurch ein Teil der Funktionäre stark entlastet wird, aber auch die Mitglieder stärker als bisher zur Mitarbeit herangezogen und mit der praktischen Parteilarbeit vertraut gemacht werden. Schwach war bisher die persönliche Aufgabenstellung im Hinblick auf den III. Parteitag von seiten der Genossen. Mit Hilfe der verstärkten Zirkelarbeit und der Bewußtseinsänderung durch die Betriebsparteischule, nicht zuletzt aber durch die stärker als bisher hervortretende Anleitung seitens des Betriebsgruppensekretärs in Verbindung mit der Gruppenleitung, die endlich zu einer kollektiven Arbeit finden müssen, muß es uns doch gelingen, die nur mit Hilfe eines kleinen Teils sehr bewußter Genossen erzielten Erfolge in der betrieblichen

Arbeit zu festigen und zu vergrößern. Im Hinblick darauf hat sich die Betriebsgruppe in ihrer Entschließung anlässlich der Kreisdelegiertenkonferenz folgende Aufgaben gestellt:

1. Konkrete Aufgabenstellung für jedes Mitglied und Kontrolle der Durchführung.
2. Schaffung straff organisierter Agitationsgruppen.
3. Systematische Erfassung aller Mitglieder zum Besuch der Parteischulen,
4. Verstärkte individuelle Werbung unter Jugendlichen, Frauen und

Aktivisten für die Partei und die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.

5. Erreichung der führenden Rolle in der Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung und in den Qualitätsbrigaden.
6. Verstärkte Unterschriftssammlung zur Ächtung der Atombomben unter den Belegschaftsmitgliedern aus den Westsektoren.
7. Klärung der Frage „Nationale Front“ durch die Verstärkung der Zirkel.
8. Unterstützung der Jugendarbeit.

H. S e n g e

## Internationaler Kindertag

In unserem Kinderheim „Agnes Smedley“ wurde dieser Tag mit großer Spannung erwartet. Zwei Tanten hatten die Spannung von Tag zu Tag durch Andeutungen noch gesteigert. Endlich war der 1. Juni da, der den Kindern aller Welt gewidmet ist. Am Vormittag des Kinderfestes saßen wir beisammen, sprachen über seine Bedeutung und von dem Leben der Kinder aus anderen Ländern. Wir Kinder gaben dann selbst dem Wunsch Ausdruck, mit all diesen Kindern in Freundschaft leben zu wollen. Den Höhepunkt des Tages sollte der Nachmittag bringen. Nach dem Mit-

tagessen liefen die Kinder, jedes mit einem Fähnchen in der Hand, zum Kindergartentor, um unseren Gästen den Weg zu weisen. Als in der Ferne zwei blaue FDJ-Blusen aufleuchteten, winkten ihnen unsere blauen Fähnchen entgegen. Der Jugendfreund Stephan und einige Pioniere aus der Patenschule des Werkes waren unsere Gäste. Zusammen mit diesen durften unsere Kinder heute das erstmal die Wiese betreten, die uns schon immer mit ihrem grünen Teppich gelockt hatte. Hier saßen wir zusammen mit unseren Gästen. Der Jugendfreund Stephan erzählte den Kindern von dem Leben vor 50

Jahren und seiner Weiterentwicklung. Er zeigte ihnen, wie schön doch ihr eigenes Leben wäre. Sie wären die Hauptpersonen des Tages, auf ihnen ruhe nicht nur die Liebe der Eltern, sondern auch die Liebe der ganzen friedliebenden Menschheit. Sie sollten nicht noch einmal einen Krieg erleben; wir kämpfen dafür, daß ihr ungehindert lernen könnt und mit dem Gelernten für ein geeintes Deutschland arbeiten könnt. Lachende Kinderaugen sahen den Jugendfreund an, und die Kinder versprachen ihm, auch einmal mitzuhelfen in den Reihen der Jungen Pioniere.

Danach umkreisten wir alle einen Gabentisch, den das Oberspreewerk den Kindern bereitet hatte. Hellen Jubel lösten die Geschenke aus. Jedes Kind probierte seinen neuen Besitz gleich an, es waren Pullover, Trainingsanzüge, Schuhe usw.

Die Spannung und Freude löste sich dann im Tollen mit den Gästen auf der Wiese. Der Jugendfreund Stephan konnte sich kaum der übermütigen Gesellschaft erwehren.

Allmählich jedoch wurden die Kinder müde, denn sie schwitzten gar zu sehr. Da kein Kind sich von seinem neuen Besitz trennen wollte, hatten sie in der hellen Sonne, angetan mit dicken Wintersachen, getollt.

Eine gemeinsame Kaffeetafel beendete dann den Festtag der Kinder.

Ursula W o n d r e i



## Meine Meinung zur Ächtung der Atombombe!

So wie mir, wird es jedem ehrlich arbeitenden Menschen klar sein, daß die Einzeichnung in die Liste zur Ächtung der Atombombe eine Selbstverständlichkeit ist.

Wenn es einzelnen Wissenschaftlern gelungen ist, durch jahrelange zähe Forschungsarbeit der Natur wieder ein neues Geheimnis zu entreißen, das bei friedlicher Anwendung allen Menschen zum Nutzen gereichen kann, muß und wird es der gesamten fortschrittlichen Menschheit in kurzer Zeit gelingen, die Wünsche der Kriegstreiber — die zur Erreichung ihrer egoistischen Ziele mit dieser neu erkannten Naturkraft ganze Völker vernichten wollen — durch Einzeichnung in die Liste zur

Ächtung der Atombombe zunichte zu machen. Aus diesem Grunde habe auch ich mich in die Liste zur Ächtung der Atombombe eingetragen.

Kurt Slaßi

### „Ächtung der Atomwaffe“

Dieses Wort beherrscht im Augenblick die ganze Welt, und jeder denkende Mensch sollte sich darüber Gedanken machen, wieso.

Die letzthin im Oberspreewerk stattgefundenen Aussprachen mit namhaften Wissenschaftlern zeigten, daß ein Teil der Menschen noch nicht begriffen hat, was die Anwendung der Atomenergie als Angriffswaffe bedeutet.

Wer einmal über die Wirkung des Atombomben-Angriffs gelesen hat, müßte bei einem Appell für die Ächtung dieser Waffe sofort zur Feder greifen, um seine Unterschrift zu geben. — Je mehr Unterschriften gegen die Atomwaffe, um so kleiner wird die Gefahr eines neuen Krieges.

„Noch ist es nicht zu spät!“

Dir. Lorenz, Kst. 029

\*

Wir wollen nie wieder Krieg. Krieg bedeutet Tod und Vernichtung für uns.

Der Gedanke des Friedens ist eine internationale Frage, die jeden Menschen angeht, der den Frieden liebt. Sehen wir nach Frankreich, England und Amerika, wo viele Menschen be-

reits den Gedanken des Friedens verwirklichen, indem sie sich für die Ächtung der Atombombe einsetzen.

Die Namen Joliot Curie, Thomas Mann usw. sollten den noch Abseitsstehenden ein Flanal sein, sich gleichfalls für die Friedensbewegung einzusetzen.

Karl Schneider, Betriebswerkstatt

\*

Ein absolutes Verbot der Atomwaffen sowie die Ächtung jeder kriegerischen Auseinandersetzung ist ein allgemeines Gebot der Menschenrechte, setzt aber den unbedingten Willen und die Garantie der Regierungen voraus, die geschichtlich gegebenen Völkergrenzen als Staatsgrenzen anzuerkennen und zu respektieren.

Dr. Eckart

\*

Daß auch unsere Wissenschaftler und die technische Intelligenz eine konsequente Haltung gegen die Anwendung der Atomwaffe einnehmen, zeigen uns einige Beiträge in unserer Zeitung, die noch auf einen größeren Personenkreis erweitert werden könnten. Besonders ist zu unterstreichen, daß Herr Dr. Eckart, vom Kollegen Drescher, Nationalpreisträger des Jahres 1949, für die Kandidatur zum Nationalpreis 1950 vorgeschlagen, das Verbot der Atomwaffen als ein Gebot der Menschenrechte unterstreicht.

Es liegt jedoch meines Erachtens eine Einschränkung in der zweiten Hälfte der Erklärung des Kollegen Dr. E. Warum?

Ich sehe hier zum Beispiel ein Verkennen der Friedensgrenze zwischen Polen und Deutschland. Hier können wir nämlich nicht von einer geschichtlich gegebenen Völkergrenze sprechen. Die preußische Eroberungspolitik unter Friedrich II. führte im Jahre 1772 zur ersten Teilung Polens, wo Deutschland Westpreußen erhielt. In der Folgezeit, vor Bismarck, unter Bismarck und auch während der Weimarer Republik wurde die Aufspaltung Polens, seine Entnationalisierung fortgesetzt. In der zweiten und dritten Teilung Polens 1794/1795 raubte Friedrich Wilhelm II. wieder große Teile Polens und bewies damit schon vor rund 150 Jahren seine erobersüchtigen Ziele. Da die Frage der Entstehung der Nationen an bestimmte politische Entwicklungen gebunden ist, die Nation bestimmten Merkmalen unterliegt, kann man nicht von geschichtlich gegebenen Völkergrenzen sprechen. Das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung muß natürlich unter allen Umständen unterstrichen werden, aber die Oder-Neiße-Linie ist eine Völkergrenze, nicht geschichtlich als Deutschbesitz östlich der Neiße berechtigt, sondern als Staatsgrenze anzuerkennen, die im Interesse des Friedens zur Völkergrenze im Osten geworden ist.

H. Höding

## Wirkungsweise der Elektronenröhren

Im Rundfunkempfänger hat die Elektronenröhre in erster Linie zwei Aufgaben zu erfüllen: die Gleichrichtung von Wechselströmen bzw. -Spannungen und die Verstärkung von Wechselspannungen bzw. in der Endröhre die gleichzeitige Umformung von Gleichstromleistung in Wechselstromleistung. Diese Aufgabe löst sie durch die Tatsache des Stromdurchganges durch den luftleeren Raum des Röhrenkolbens, wobei es mit Hilfe in den Stromweg geschalteter Steuerorgane (Gitter) möglich ist, den Stromdurchgang leistungs- und trägheitslos zu steuern. Je nach ihrem Verwendungszweck besitzen die einzelnen Röhren nun verschiedene Pole. Unter anderem gibt es so z. B.

### Anwendungszweck

Dioden (Zweipolröhren)

HF-Gleichrichtung

Regelspannungserzeugung

Duodioden (Doppel-Zweipolröhren)

HF-Gleichrichtung

Regelspannungserzeugung

Trioden (Dreipolröhren)

NF-Verstärkung

Empfangsgleichrichtung

Schwingungserzeugung

Rundfunkröhren sind größtenteils mit einer indirekt geheizten Kathode versehen, d. h. die emittierende Schicht der Kathodenoberfläche wird durch Wärmeleitung bzw. Strahlung indirekt durch den Heizfaden erwärmt. Die elektrische Heizung des Fadens hat also nur den Zweck, die Kathodenoberfläche zum Glühen zu bringen und damit den Elektronenaustritt zu ermöglichen. Die Anzahl der Elektronen, die aus der Kathode austreten, ist in erster Linie von der Temperatur und Größe der Kathodenoberfläche sowie von der Beschaffenheit ihrer sogenannten wirksamen Schicht abhängig. Die Betriebstemperatur der Kathode beträgt etwa 700 ... 800 °C und darf auf Grund der Lebensdauer einer Röhre nicht wesentlich unter- bzw. überschritten werden.

Die von der Kathode ausstrahlenden negativ geladenen Teilchen, die Elektronen, fliegen nun durch den luftleeren Raum und landen auf einem meistens aus Blech bestehenden, die Kathode umgebenden Zylinder, der Anode. Damit die Elektronen wirklich auf der Anode landen, muß die Anode jedoch positiv in bezug auf die Kathode sein. Ist sie dies nicht, sondern negativ,

## Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens!

Lorenz	Nationalpreisträger
Schuhmacher	Drescher
Kühn	Burgunde
Schabe	Bineck
Polzar	Book
Müller	Lischnock
Joch	Vögelke
Dr. Eckart	Simke
	Scharat

### Friedenskomitee des Werkes HF

Pentoden (Fünfpolröhren)

HF-, NF-Verstärkung

Empfangsgleichrichtung

Endverstärkung

(Lautsprecherröhren)

Hexoden (Sechspolröhren)

regelbare HF-Verstärkung

regelbare Mischverstärkung mit

Schwingungserzeugung

Oktoden (Achtpolröhren)

regelbare Mischverstärkung mit

Schwingungserzeugung.

Von den verschiedenen Elektroden (Polen), die die elektrischen Vorgänge im Innern der Röhre hervorrufen oder beeinflussen, soll die Elektronenaustrittsstelle, die sogenannte Kathode, als wichtigste zuerst besprochen werden.

Die in unserem Hause hergestellten

so werden die Elektronen von ihr abgestoßen und können infolgedessen nicht auf ihr landen. Man sieht daraus, daß nur dann ein Elektronenstrom fließen kann, wenn die Anode positiv ist. Diese Eigenschaft machte man sich zunutze, um Wechselstrom in Gleichstrom umzuformen (Gleichrichterröhren, Dioden). Bei den Verstärkerröhren sind zwischen Kathode und Anode ein oder mehrere als Spirale gewickelte Gitter angeordnet, die im allgemeinen aus Molybdändraht hergestellt sind.

Bei den Eingitterröhren, den Trioden, steuert das sogenannte Steuergitter den Elektronenstrom, der von der Kathode zur Anode fließt, und ermöglicht dadurch die Verstärkerwirkung der Röhre. Die jeweilige Spannung des Steuergitters bestimmt, welcher Anteil der aus der Kathode ausgetretenen Elektronen zur positiven Anode gelangen kann, während der Rest zur

Umkehr gezwungen wird und wieder zur Kathode zurückgelangt.

Bei den Mehrgitterröhren besitzt zunächst das zwischen Steuergitter und Anode angeordnete sogenannte Schutz- bzw. Schirmgitter Bedeutung. Dieses Gitter erhält eine positive und stets gleichbleibende Spannung, die auf die aus der Kathode ausgetretenen Elektronen eine anziehende Wirkung in Richtung Anode ausübt, also gewissermaßen die Aufgabe der Anode, auf die Elektronen eine beschleunigende Wirkung auszuüben, übernimmt. Dabei fliegen jedoch die meisten Elektronen durch die Zwischenräume der Schutz- bzw. Schirmgitterdrähte auf die dahinter angeordnete Anode zu, während nur ein kleiner Teil auf das Gitter gelangt und so den unerwünschten Schutzgitterstrom verursacht. Der Zweck eines solchen Schutzgitters ist es also, die schädliche Rückwirkung der Anodenspannungs-

schwankungen auf den Elektronenstrom durch die stets gleichbleibende Schirmgitterspannung zu verhindern. Die Schutz- bzw. Schirmgitterröhre (Tetrode) hat man durch Einfügung eines weiteren Gitters (Bremsgitter) zur Pentode ausgebaut. Dieses Bremsgitter hat die Aufgabe, Sekundärelektronen, die durch den Aufprall der von der Kathode zur Anode fliegenden Elektronen dort ausgelöst werden, zur Anode zurückzutreiben. Das Auslösen von Sekundärelektronen kann man mit dem Auftreffen eines Regentropfens auf die Wasseroberfläche vergleichen, wobei durch die Wucht des heftigen Aufpralls mehrere Wassertropfen hochspritzen. Ist dieses Bremsgitter nicht vorhanden, werden durch die geringen Abstände der einzelnen Elektroden (Pole) die aus der Anode herausgelösten Sekundärelektronen von dem positiven Schutzgitter angezogen und er-

geben einen unerwünschten und Verzerrungen verursachenden Elektronenstrom in entgegengesetzter Richtung, sofern die Anodenspannung in die Nähe der Schutzgitterspannung kommt oder kleiner wird als diese. Ein einwandfreies Arbeiten der Röhre in diesem Bereich wäre natürlich unmöglich.

Ich hoffe, mit den vorstehenden Zeilen jedem Nichtfachmann einen kurzen Überblick über die Wirkungsweise der Elektronenröhren gegeben zu haben. Es wird jedem klar sein, daß durch die vielfältigen Aufgaben einer Röhre größtmögliche Präzision der Einzelteile sowie peinlichste Sauberkeit in der gesamten Röhrenfertigung hauptsächlichste Bedingungen sind.

Der nächstfolgende Artikel wird speziell die in unserem Hause hergestellten Rundfunkröhren behandeln.

Heinz Ruhnke

## Erste selbständige Funktionärsitzung einer EGL im OSW

Erfreulicherweise kann man feststellen, das unsere EGL's so langsam dazu übergehen, sich an ihre Selbständigkeit als EGL zu gewöhnen. Den Anlaß zu dieser Erkenntnis gab die IV. Etage. Eine gut besuchte EGL-Sitzung mit den Vertrauensleuten der gesamten Etage fand am 2. Juni bei uns im Werk statt.

Auf der Tagesordnung standen: Organisatorische Fragen, Stellungnahme der einzelnen Funktionäre zu ihren Aufgaben. Zu Punkt 1 stellte sich leider heraus, daß in organisatorischer Hinsicht von unseren Funktionären noch viel geleistet werden muß. Die Vorbereitung zu dieser Sitzung war nicht genügend durchdacht. Es ist unbedingt notwendig, für die Tagesordnung das notwendige Material zur Aussprache bereitzuhalten. Zur Organisation und fruchtbringenden Arbeit der EGL ist eine genaue Aufgabenstellung für die einzelnen EGL-Mitglieder erforderlich. Der Vorschlag für die Organisierung der Beitragskassierung durch Erstellung von Jahreslisten ist der einfachste und übersichtlichste. Über die Tätigkeit der anderen EGL-Mitglieder z. B. Nationale Front, Schulung und Werbung, Wettbewerbe und Jugendarbeit wurde überhaupt nicht diskutiert. Über diese Aufgabengebiete zu sprechen und mit den Kollegen zu diskutieren, ist aber besonders wichtig. Nur eine EGL, die selbst mit diesem Aufgabengebiet vertraut ist, kann ihre Aufgaben als Funktionär lösen. In den weiteren Diskussionen stellten sich besondere Unklarheiten im Verhältnis zu dem TAN-Bearbeiter heraus. Hier läßt die beiderseitige Einstellung viel zu wünschen übrig. Auf der einen Seite ist die Notwendigkeit für die Erstellung einer technisch begründeten Norm für die gesamte Volkswirtschaft der Grundpfeiler für die Förderung der Produktion. Auf der anderen Seite steht der Mensch aber an erster Stelle zur Schaffung dieser Voraussetzungen. Der TAN-Bearbeiter muß diese Gegensätze überbrücken und nicht nur an seine Daseinsberechtigung denken, sondern sich das Ver-

trauen der Kolleginnen und Kollegen durch sein persönliches Verhalten erwerben. Dann wird es auch unterbleiben, daß schon das Erscheinen des TAN-Bearbeiters als unangenehm empfunden wird, so wie es hier in der Sitzung sich besonders klar herausstellte. Der besondere Wunsch, eine gegenseitige Verständigung durch besondere Aufklärung über die Erstellung der

technisch begründeten Norm herbeizuführen, ist zu begrüßen.

Die BGL wird die TAN-Bearbeiter besonders zur Teilnahme an den Funktionärsitzungen einladen. Lernen wir, uns gegenseitig zu verstehen, dann ist es leichter, den Kampf um die Hebung der Arbeitsproduktivität gemeinsam erfolgreich durchzuführen.

Michaelis (Kst. 011)

## Kulturarbeit im Werk „HF“

Taucht in unseren Betrieben einmal die Frage nach geleisteter oder noch zu leistender Kulturarbeit auf, so wird diese Frage unter Verschiedenes — so quasi am Rande, gewissermaßen beim Vorbeigehen mit erledigt. Doch nicht nur in unseren Betrieben ist es so. Ist das richtig?

□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□

*Seid wachsam!*

*Schützt Euren Betrieb vor*

*Büchmetalldiebstählen!*

□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□□

Gewiß nicht. Man unterschätzt immer noch die ideologische Beeinflussung durch kulturell wertvolle Veranstaltungen. Denken wir doch einmal zurück an die geradezu grandiose Wirkung, die das tschechoslowakische Kulturensemble bei jedem von uns hinterließ. Wir müssen also auch bei der Kulturarbeit aktiver werden, und werden bei uns etwas ähnliches zu schaffen versuchen. An hierzu begabten und befähigten Menschen dürfte es an unserer Arbeitsstätte nicht fehlen. Also

frisch an's Werk! Wir suchen Menschen, die Lust und Liebe und ein ganz klein wenig Befähigung haben, um mitzuwirken

beim Laienspiel

bei einer Tanzgruppe

bei einem kleinen Chor

bei einem kleinen Orchester

beim Sport (alle Arten, vor allem aber Gymnastik).

Kolleginnen und Kollegen, wer von euch die große Sportschau im Walter-Ulbricht-Stadion, wer das Moissejew-Ensemble erlebte, und wer sonstwie Teilnehmer eines der freudigen und lebensspendenden Volkskunst- und Kulturensembles zu Pfingsten war, dem sollte die Entscheidung — „ob beiseite stehen oder mit Begeisterung mitmachen“ — nicht schwer fallen.

Also Kolleginnen und Kollegen, wir erwarten eure Meldung.

Auch Volkskunstmusiker, wie Zither-, Mandolin-, Gitarren-, Bandonium-, Akkordeonspieler, sind erwünscht.

Auch uns wird und muß es gelingen, der Betriebskulturarbeit neues und frisches Leben einzuhauchen.

Meldungen nehmen entgegen:

Im OSW die Kollegen Horst Adam und Otto Grothe, Kostenst. 351, Tel. 171.

In der NEF der Kollege Ernst Kannwitz, Kulturobmann, Abtlg. W 2/Av, Tel. 143.

## Tschechische Freunde im OSW

In großer Zahl sind die Angehörigen, Arbeiter und Angestellten des Werkes, die Jugend aus den Nachbarbetrieben, Vertreter von Presse und Rundfunk und den auswärtigen Delegationen der FDJ zur großen Kulturveranstaltung am 24. Mai 1950 im

tschechoslowakischen Volksrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik erleben ließ. Aber es hat ja auch noch nie ein Deutschlandtreffen in Berlin stattgefunden, das eine solche Begeisterung unter der Jugend auslösen konnte. Was uns



Speisesaal erschienen. Nie zuvor hat unser Speisesaal auch nur annähernd solche Begeisterung, solche Freude und solche strahlenden Gesichter gesehen wie in diesen Stunden, in denen unsere Freunde des tschechoslowakischen Jugendverbandes CSM die Berliner FDJ das Lachen und Spielen einer freien und glücklichen Jugend und die Freundschaft zwischen der

hier die Freunde aus der CSR vor-tanzen und -spielen, ist nichts Eingedrilltes, Gekünsteltes. Das ist echte Volkskunst. In ihren Darbietungen spiegelt sich die Freude am Leben, die Freude, jung zu sein und arbeiten zu können wider. Wir kennen ihre Sprache nicht, und doch verstehen wir, was sie meinen. Immer wieder wird die Programmfolge von Sprech-

chören und Beifallsstürmen unterbrochen. Man kann diese Stimmung, dieses Spiel auf der Bühne, diese Lebensbejahung der Jugend kaum in Worten wiedergeben, es ist unmöglich, seine Gefühle auszudrücken, wenn man nicht selbst Zeuge dieses gewaltigen, mitreißenden Spieles gewesen ist. Immer wieder klingt es im Chor: „Stalin — Gottwald — Pieck!“ — „Es lebe die Freundschaft der CSR — Freundschaft!“ Aus dem Saal und vom Podium braust ein nicht endenwollender Jubel, als die Freunde aus der CSR das Lied der Blauen Fahne singen. Die Jungen und Mädels der FDJ-Betriebsgruppe stürzen mit Blumensträußen auf die Bühne, unser Günter überreicht den Freunden ein großes Bild unseres Präsidenten Wilhelm Pieck, Blumen — so viel Blumen, daß unsere Freunde aus der CSR gar nicht mehr wissen, wie sie sie halten sollen. Tränen der Freude sind in vielen Augen, es ist der Ausdruck der großen Völkerfreundschaft, das Bekenntnis der Jugend zum Frieden. Und diese Jugend wird sich nie wieder für ein neues Völkermorden mißbrauchen lassen. Und nun beginnen die Freunde der CSR, die Hymne des Weltbundes der demokratischen Jugend anzustimmen, gewaltig klingt es aus den Kehlen der über 500 zählenden jungen Menschen: „Reicht euch die Hände, nun sich vollende Glück der Gemeinsamkeit.“ Hinweg über Ländergrenzen fliegt unser Ruf „Freundschaft siegt!“



## Noch einmal „Muß das sein...?“

Kollegen vom Vertrieb, eine Antwort meinerseits wäre nicht mehr nötig gewesen, wenn es bei sachlichen Erklärungen, wie es die Zeilen vom Kollegen Elias zeigen, geblieben wäre.

Die betreffende Röhre ist nun eben ein Wunderding der Technik. Ist hier ein Irrtum möglich, so ist dieser Irrtum mir nicht allein unterlaufen.

Zur weiteren Richtigstellung möchte ich folgendes bemerken: Den Vorwurf, daß ich mich unvorschriftsmäßig verhalten habe, weise ich zurück, denn wenn ich den Erhalt einer Sendung mit meiner Unterschrift bestätige, will ich auch wissen, was ich

erhalten habe. Jede Sendung, die ich übernehme, wird von mir auf Stückzahl oder Gewicht geprüft. Bei verschlossenen Paketen muß aus den Papieren hervorgehen, wieviel Pakete zu der Sendung gehören und aus der Aufzeichnung auf den Paketen, zu welchen Papieren die Pakete gehören. Bei der betreffenden Lieferung waren es zwei Pakete, welche überhaupt nicht ausgezeichnet waren und da der neben mir stehende Kollege vom Betriebsschutz ebenfalls Zweifel hegte, wurde die äußere Umhüllung geöffnet, um im Beisein des Kollegen Schilda vom BS und Frau Hilger die Stückzahl zu kontrollieren. Die Originalpackung

der Röhren wurde nicht geöffnet, denn sonst wären ja schon auf dem Werkhof die leeren Glaskolben bemerkt worden. Daß eine Röhre keine Medizinflasche ist, die man vor Gebrauch schüttelt, ist mir auch bekannt. Versiegelt waren die Pakete nicht, denn ein Klebestreifen ohne Stempel usw. ist für mich kein Siegel. Mit diesen Zeilen ist die Diskussion für mich geschlossen.

Ernst Bierfreun, Kst 016

Anmerkung:

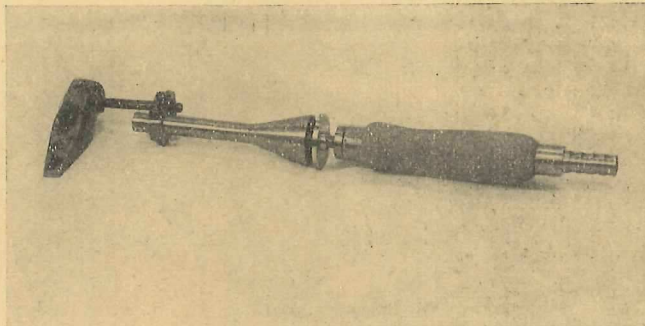
Wir sind auch der Ansicht, daß wir die Diskussion hierüber abschließen können. Die Kritik hat den Zweck, gemachte Fehler aufzuzeigen, um sie für die Zukunft zu vermeiden. Das ist geschehen.

Die Redaktion

## Unser Vorschlagswesen

Der von dem Kollegen Erich Diehr in Vorschlag gebrachte gasbeheizte LötKolben hat sich für Innenlötung raumbeengter Werkstätten mit längeren Lötstrecken besonders bewährt.

Wie die Abbildung zeigt, erfolgt die Gasbeheizung nach Art der bekannten Bunsenbrenner.



Die Luftzuführungseinstellung ist an der über dem Griff befindlichen Scheibe einstellbar.

Dieser LötKolben hat sich als zweckmäßig erwiesen und die Zustimmung aller mit diesen Kolben arbeitenden Kollegen gefunden.

Wir werden solche Vorschläge im fabrikatorischen Erfahrungsaustausch bringen. Es soll das der Anlaß sein, unseren Kollegen Facharbeitern daran zu erinnern, daß durch Verbesserungsvorschläge ähnlicher Art nun Anteilnahme ihrerseits an unserer Arbeitsgestaltung gegeben ist. Wenn heute noch im OSW die Kollegen

Techniker mit 60 Vorschlägen gegenüber den Kollegen Facharbeitern mit 46 Vorschlägen dominieren, soll nicht der obige Vorschlag Anlaß sein, dieses Verhältnis zu korrigieren. Schumann

## Mehr Tempo in der Verbesserungsvorschlagskommission

Diese Aufforderung ist in der letzten Zeit wiederholt an die Verbesserungsvorschlagskommission herangebracht worden. Weiterhin wurde der Vermutung Raum gegeben, daß nur die kleineren Vorschläge zur Erledigung kommen und wir uns um die Bewertung größerer Objekte drückten.

Zur Entkräftung dieser Vorwürfe möchten wir die Kollegen auf einige Punkte hinweisen, die eine teilweise Verzögerung in der Vergangeneit zur Folge hatten:

1. Im Verordnungsblatt Nr. 18 vom 6. Mai 1950 des Magistrats von Groß-Berlin sind neue Anordnungen über die Förderung des betrieblichen Vorschlagswesens ergangen, die eine grundsätzliche neue Einstellung der VVK zu den eingereichten Vorschlägen erforderten.
2. Die Koordinierung der Arbeitsweise aller drei Werke, OSW, NEF und TBN, war eine gebietsrechtliche Notwendigkeit, um einmal die einheitliche gerechte Beurteilung und die gemeinsame Ausnutzung der Vorschläge sicherzustellen.
3. Vorschläge, die größere Objekte betreffen, erfordern sorgfältige

Prüfungen der praktischen Durchführbarkeit. Ferner sind Wirtschaftlichkeitsrechnungen nötig, um den tatsächlichen Wert des Vorschlages und damit die Höhe der Prämie bestimmen zu können. Daß die VVK hierbei auch auf die Mithilfe anderer Stellen sowie Fertigungsbüro, Lagerkartei, Nachkalkulation usw. angewiesen ist, und einige Vorschläge auf ihre Realisierbarkeit geprüft werden müssen, sei nur am Rande bemerkt.

Daß die VVK nicht geschlafen hat, sondern in den letzten Wochen versuchte, den Rückstand weitgehend aufzuholen, beweist die Tatsache, daß seit dem Bekanntwerden der Verordnung über 60 Vorschläge bearbeitet und soweit diese gut waren, auch prämiert wurden. Das trifft auf Vorschläge kleinen und größeren Umfanges zu, wie folgende Beispiele zeigen:

### Vorschlag Nr. 9

des Kollektivs Kollege Mogge, Kirschner, Kst 561, Sapiatz, Kst 401, Haffner, Kst 561, der eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität in der Prestellerfertigung bedeutete, wurde mit 1000 DM prämiert,

wovon jedes Mitglied des Kollektivs 250 DM erhielt.

### Vorschlag Nr. 20—22

des Kollegen Schaurat, Kst 441, der eine konstruktive Verbesserung und Leistungssteigerung brachte, wurde mit 500 DM bewertet.

### Vorschlag Nr. 52

des Kollegen Lessinski, Kst 611, der uns durch seinen Vorschlag die eigene Herstellung von Hydrokollag ermöglichte und uns vom Fremdbezug aus den Werken unabhängig machte, erhielt mit 60 DM seine Anerkennung.

### Vorschlag Nr. 53

des Kollegen Fechter, Kst 613/14, und die gute Mitarbeit der Kollegin Jeuthe, Kst 511, ermöglichte die Wiederverwertung des zum Schleifen der Ziehsteine benötigten Diamantstaubes. Kollege Fechter erhielt 100 DM, Kollegin Jeuthe erhielt 50 DM.

### Vorschlag Nr. 54

des Kollegen Fechter, Kst 613/14, gab uns die Möglichkeit, den Arbeitsschutz zu verbessern. Die Prämierung beträgt 100 DM.

### Vorschlag Nr. 55

des Kollegen Titze, Kst 610, konnte mit 400 DM prämiert werden, weil eine Material- und Arbeitszeiteinsparung bei der Herstellung von Zinkstäben erzielt wurde.

### Vorschlag Nr. 85

des Kollegen Halm, Kst 541, führte zu einer Arbeitsangeinsparung in der Gitterwicklung. Eine Prämie von 60 DM war die Anerkennung.

### Vorschlag Nr. 91

des Kollegen Fulde, Kst 361, betraf einen neuartigen Kugelantrieb, der bisherige Schwierigkeiten bei der Feineinstellung von Geräten beseitigte. Für den Vorschlag sind 250 DM als Prämie gezahlt worden.

### Vorschlag Nr. 109

des Kollegen Mühlenbeck, Kst 442, betrifft die Kühlung der Röhren beim Pumpen, und wurde mit 150 DM bewertet.

Anschließend möchten wir betonen, daß nach Aufarbeitung aller älteren Vorschläge wir nun das Ziel gesetzt haben, jeden Vorschlag innerhalb eines Monats zu prüfen und zu bewerten. König

### An Vertrieb!

Die Kollegin Ruthke, Kost. St. 705, fragt an, warum es beim Kauf der Radoröhre AF 7 nicht auch, wie bei der AL 4, eine Preisermäßigung gibt?

Die Redaktion

## Kritik und Selbstkritik

## helfen uns vorwärts!

# IM SPIEGEL DER KRITIK

## Kolleginnen und Kollegen!

Wie oft muß man hören, „schon wieder Beitrag für den FDGB“, oder „warum muß man die Sätze der Beiträge einhalten, wenn wir weniger zahlen, genügt es auch, die Hauptsache ist, wir sind organisiert“.

Das sind banale Redensarten der Kollegen, die man beinahe täglich hören kann, sie legen Zeugnis ab, daß ein großer Teil der Kollegen dem FDGB bewußt oder unbewußt interessenlos gegenübersteht.

Jeder klassenbewußte Arbeiter und Intelligenzler müßte doch nun heute schon wissen, daß der FDGB eine gewaltige Kampforganisation in unserer Deutschen Demokratischen Republik ist. Aber wenn die Kolleginnen und Kollegen unseren Gewerkschafts-Versammlungen fernbleiben und es nicht für nötig halten, einmal tüchtig die Nase in die Tribüne zu stecken, dann ist es ja kein Wunder, solche Redensarten zu hören.

Uns, die wir täglich in rastlosem Arbeitseinsatz zum Wiederaufbau unserer Heimat stehen, will der FDGB helfen und fördern, damit wir ein Leben leben können, so wie es jedem gebührt.

Darum zahlt pünktlich eure Beiträge in der Höhe, die dem Verdienst ent-

spricht. Zu unserem Vorteil werden die Beiträge verwendet. Billige Urlaubsreisen, Unterstützungen bei Krankheit oder Todesfällen Familienangehöriger sowie bei eigenen Unglücksfällen, und noch weitere Zuwendungen kommen uns zugute. Doch nur dann, wenn wir mit unseren Beiträgen auf dem laufenden sind und mindestens 12 Monate hintereinander in der richtigen Höhe bezahlt haben.

Wie bitter sich eine Nachlässigkeit auswirken kann, soll hier kurz in einem Beispiel aufgeführt werden.

Ein Kollege verunglückte kürzlich in unserem Betrieb und verstarb an den Folgen. Die Ehefrau des Kollegen wollte nun einen Antrag auf Unterstützung beim FDGB stellen. Der Antrag mußte aber leider abgelehnt werden, weil der verstorbene Kollege 5 Monate mit seinen Beiträgen im Rückstand war und außerdem einen zu niedrigen Beitrag entrichtet hatte. Dieser traurige Fall müßte für alle eine Lehre sein. Seid euch euren Verpflichtungen dem FDGB gegenüber bewußt und entrichtet nicht mürrisch, sondern pünktlich und in der richtigen Höhe beim Vertrauensmann euren Beitrag.

Nur dann ist ein gutes, gewerkschaftliches Zusammenarbeiten möglich.

Thiesies, Kst. 011

## Wettbewerbsentwicklung beim TBN

Aller Anfang ist schwer, auch der Start eines Wettbewerbes in einem Betrieb, bei dem von einer laufenden Fabrikation nicht die Rede sein kann. Das uns vom FDGB zur Verfügung gestellte Material war sehr dürftig und für unseren Betrieb unbrauchbar. Wir hatten uns deshalb entschlossen, schrittweise vorzugehen und den Wettbewerb nach und nach zu erweitern. Wir beschränkten uns zunächst auf die Arbeitsdisziplin, indem wir den Kampf gegen die vermeidbaren Fehlstunden aufnahmen. Ferner versuchten wir das Interesse der Arbeitskollegen zu wecken, durch Verbesserungsvorschläge an der Steigerung der Arbeitsproduktivität teilzunehmen. In beiden Punkten waren brauchbare Erfolge zu verzeichnen. Es gingen bis Ende März 27 Verbesserungsvorschläge ein, von denen 11 angenommen und 5 prämiert werden konnten.

Im März schritten wir zur Ausschreibung von Gruppenwettbewerben zur Verbesserung des Arbeitsablaufes in den Büros und zur Steigerung der Zahlen der Leistungslöhne. In einzelnen Fällen wurde die Übererfüllung des Plansolls um 80 v.H. erzielt. Die günstigste Auswertung wurde allerdings durch Schwierigkeiten in der Beschaffung von Material und Werkzeugen in Frage gestellt. Da nach vorfristiger Erledigung eines Auftrages mit einer Planerfüllung von 134 vH Revolverdreherinnen infolge Materialmangels Wartezeit schreiben mußten. Dieses

Grundübel muß vor allen Dingen beseitigt werden. Durch planmäßiges Arbeiten in der Zurechtschneiderei konnten erhebliche Mengen Material eingespart werden.

Es wurden Qualitätsbrigaden gebildet, um durch vorbildliches Arbeiten die Arbeitskollegen anzuspornen, die Güte der Erzeugnisse zu steigern und den Ausschuß zu senken.

Im April wurde ein 14-tägiger Zwischenwettbewerb zwischen der Geschäftsleitung und dem technischen Aktiv, zur Beseitigung vorhandener Mängel vereinbart. Als Erfolg sind 14 Verbesserungsvorschläge des technischen Aktivs zu verbuchen, die teilweise, trotz der Kürze der Zeit sofort aktiviert werden konnten. Die Geschäftsleitung verhielt sich passiv, ob aus Zeitmangel oder anderen Gründen, entzieht sich unseren Beurteilungen.

Wir ließen uns dadurch nicht beeinflussen und schritten am 15. Mai zur Einberufung von Einzelverpflichtungen, an denen sich zur Zeit 104 Arbeitskollegen beteiligen.

Seitens der Planung wurden wöchentlich Schulungsabende abgehalten, um Meister und Werkstattschreiberinnen gründlichst mit der Organisation vertraut zu machen.

Um das Interesse der Arbeitskollegen am Wettbewerb zu steigern, ist es unumgänglich, daß ein Fonds zur Verfügung steht, um die jeweils

Besten mit einer Prämie bedenken zu können und die übrigen zur Nacheiferung zu veranlassen.

Seitens der Geschäftsleitung muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß das Material und Werkzeuge in ausreichendem Maße zur Verfügung steht, damit durch deren Mängel keine Fehlstunden entstehen können. Wenn alle tatkräftig mitarbeiten, wird es uns bestimmt möglich sein, den Betrieb so auszubauen, daß in kurzer Zeit Überschüsse erzielt werden und damit ist ein großer Schritt vorwärts getan zur Verbesserung unseres Lebens.

Friedrich Gamm

## Arbeitsproduktivität, wie sie nicht sein soll

Unsere größte Aufgabe sollte es heute sein, daß jede Kollegin und jeder Kollege dazu beiträgt, die Arbeitsproduktivität zu fördern. Aber es erweist sich immer wieder, daß es damit nicht so genau genommen wird.

Als ich einen Materialbezug einlösen wollte über ein halbes Kilo Lötendraht, mußte ich folgenden Weg zurücklegen.

Erst in die Lagerkartei zum Abzeichnen, von dort ins Rohlager, dort blieb der Bezug zunächst liegen. Später wollte ich das Material abholen, da hieß es, der Bezug ist

*Spare rechtzeitig  
dann hast ...  
Betriebs sparen  
eine Möglichkeit*

in die Lagerkartei zurückgegangen, weil Herr Zimmermann oder Herr Lorenz nicht abgezeichnet hatte. Ich ging zur Lagerkartei, holte den Bezug, von dort zu Herrn Z. im fünften Stock. Herr Z. war nicht anwesend, also auf zu Herrn L. im zweiten Stock. Die Sekretärin des Herrn L. wollte mich abweisen mit der Begründung, Herr Z. zeichnet ab. Als ihr das nicht gelang, nahm sie den Bezug und ging zu Herrn L. Sie brachte mir kurz darauf denselben wieder heraus mit der Bemerkung, er könne nicht abzeichnen, da der Abteilungsleiter erst unterschreiben müßte. Also zurück zur Abteilung, Herr Schaurat zeichnet ab. Dann mußte ich mein Unternehmen aufgeben, da es inzwischen Mittag geworden war und die Lager zu der Zeit geschlossen hatten. Da überall eine gewisse Wartezeit entstand, war ich zweieinhalb Stunden unterwegs und habe weder die erforderlichen Unterschriften noch das Material erhalten.

Ich frage nun die verantwortlichen Stellen, was tragen diese dazu bei, um die Arbeitsproduktivität zu fördern?

Glimm, Kostenst. 44 i



# HIER SPRICHT DIE JUGEND

## Deutschlandtreffen im TBN

„Hast du Gerhard gesehen? Wo kann er nur stecken?“

„Seid doch bloß nicht so nervös, das ist ja kaum auszuhalten!“

Ja, so ist es gewesen, die letzten Tage vor Pfingsten. Die FDJ-Betriebsgruppe des TBN ist noch sehr klein, darum mußten die einzelnen Mitglieder sehr aktiv sein. Die Girlande sollte noch geflochten werden, die Bilder mußten aufgehängt werden, Stroh war aufzuschütten, es mußten Lebensmittel verladen und ausgepackt werden, kurz gesagt, es wurden viele Hände gebraucht.

Kurz vor Pfingsten bekam die FDJ-Betriebsgruppe des TBN noch tüchtig Zuwachs und die neuen Mitglieder, sowie die „Freunde der Jugend“, halfen tatkräftig bei den Vorbereitungen.

Endlich war das Haus geschmückt und jeder, auch der kritischste Beobachter, hat zugeben müssen, daß



das Gebäude mit seinen vielen hübschen bunten Bildern, auf denen Junge Pioniere, FDJler und junge Aktivisten bei Sport, Spiel, Tanz und Arbeit in sehr netter und ansprechender Art dargestellt waren, auf die auswärtigen Gäste unbedingt einen einladenden Eindruck machen mußte. Ja, an dieser Stelle sei auch dem Informationsbüro des TBN ein Dank ausgesprochen für die tatkräftige Hilfe bei der Ausgestaltung des Hauses von innen und außen.

Am Donnerstagnachmittag wurde unsere Einquartierung erwartet. Es sollten im TBN 1000 Jugendfreunde aus dem Kreis Chemnitz einquartiert werden, und eine Lautsprecheranlage zu den einzelnen Schlafräumen sorgte für die nötige Verständigung zwischen der Marschblockleitung und den einzelnen Jugendfreunden. Den ganzen Tag

zogen schon Kolonnen in blauen Hemden und mit blauen Fahnen, auf Lastwagen und zu Fuß, singend und lachend in Berlin ein und immer wieder klang ihr herzlicher Gruß „Freundschaft“ durch die Straßen Berlins. Endlich war es soweit, daß wir unsere Gäste empfangen konnten. Das erstmal konnte die Belegschaft des TBN, die sich in Erwartung der auswärtigen jungen Gäste vor dem Hause eingefunden hatte, feststellen, daß sich auch hier eine kleine aber regsame FDJ-Gruppe gebildet hat; sie stand nämlich zum Empfang neben dem Rednerpult auf der Straße, wo der Leiter des Werkes und der Leiter des Vorkommandos die Jugendfreunde in Berlin begrüßten, und sie überreichten den Gästen zum Empfang einen Blumenstrauß mit einem herzlichen „Freundschaft“, so daß der Kontakt zwischen Chemnitz und Berlin sofort hergestellt war.

Zuerst lächelte ja mancher über die „Saaachsen“, aber ich glaube, alle, die sich die Mühe machten, einmal mit einem dieser „Saaachsen“ ins Gespräch zu kommen, konnte feststellen, daß für dieses Jugendtreffen in Berlin gar keine Provinzgrenzen

existierten, sondern daß alle nur den einen Gedanken hatten, den Kriegshetzern eine Friedensdemonstration aufs Pflaster zu legen, daß diese, wenn auch ungern, mit etwas überraschten und neidvollen Blicken über die Sektorengrenzen blinzeln und den geschlossenen Willen zum Frieden der Jugend der DDR anerkennen müssen.

Natürlich ist es nicht zu vermeiden, daß bei der Einquartierung von 1000 Jungen und Mädeln kleine Zwischenfälle oder Unfälle eintreten, und boshafte Zungen, bzw. Gegner unserer Arbeit werden immer ein Körnchen finden, aus dem sie einen Stein machen, um damit auf uns zu werfen. Doch das soll uns wenig stören. Unsere Betriebs-FDJler haben leider gar nichts von den ganzen Festveranstaltungen während der Pfingsttage gehabt, denn sie haben im Betrieb geholfen von morgens bis abends, und nachts haben sie mit Wache gehalten. Aber keiner hat gemurrt, auch wenn ihm die Augen beinahe zufielen, oder wenn er kaum noch sprechen konnte. So hat gerade die gemeinsame Arbeit auch die Freundschaft in der Betriebsgruppe gefestigt. Jetzt lockt sie das schöne Wetter jeden Sonntag hinaus in die schöne seenreiche Umgebung von Berlin, — doch von diesen lustigen Fahrten berichten wir ein anderes Mal.

Ehrentraud Schmidt  
TBN-Vertrieb

## Stimmen der Belegschaft

Der seit mehreren Monaten erscheinende HF-Sender gelangte heute zum erstmalig in meine Hände, und ich habe feststellen können, daß auch ein großer Teil unserer Kollegen von dessen Existenz bisher keine Ahnung hatte.

An sich ein bedauerlicher Zustand, denn gerade eine Betriebszeitung ist mehr als jedes andere Publikationsorgan in der Lage, die vielseitigen

regung zur Mitarbeit am „HF-Sender“ zu geben.

Wir wissen alle, die wir gemeinsam im TBN an großen Aufgaben arbeiten, daß bei uns noch lange nicht alles so ist, wie es sein sollte, daß noch viel Pionierarbeit geleistet werden muß, um das Ziel zu erreichen, das uns allen Kopf- und Handarbeitern vorschwebt, auf dem Gebiet des Fernmeldewesens einst mit an führender Stelle zu stehen.

Wir wissen auch, daß wir schon einiges geleistet haben, und wenn die in uns gesetzten Erwartungen sich auch teilweise nicht erfüllt haben, so kann man doch mit gutem Gewissen behaupten, daß der weitaus größte Teil unserer Kolleginnen und Kollegen den ehrlichen Willen zur Mitarbeit hat.

Meine Ausführungen heute mögen nun den Zweck haben, daß unsere Kollegen im Büro und in der Werkstatt in sachlicher Form Stellung zu



und zahlreichen Betriebsprobleme, die fast jeden Betriebsangehörigen bewegen, an die Öffentlichkeit zu bringen und dort zur Diskussion bzw. zur Kritik zu stellen.

Es ist mir daher eine besondere Freude, einer der ersten vom TBN zu sein, der berufen ist, auch unseren Kolleginnen und Kollegen die An-

Es lebe die Freundschaft  
zwischen dem deutschen  
und dem sowjetischen Volk!

einzelnen Betriebs- und Organisationsfragen nehmen und diese der Redaktion des „HF-Senders“ zur Verfügung stellen.

Diese Art von Behandlung wichtiger und weniger wichtiger Betriebsfragen ist auf jedem Fall ergiebiger als eine manchmal berechtigte und manchmal auch unberechtigte Kritik von Schreibtisch zu Schreibtisch und von Werkbank zu Werkbank.

Jede Kollegin und jeder Kollege, die bisher aufmerksam die erschienenen Artikel des „HF-Senders“ lesen oder gelesen haben, werden davon überzeugt sein, daß auch für unser Werk nur Vorteile daraus erwachsen können.

Ich halte es für oberste Pflicht jedes

in den zu erwartenden Beiträgen angesprochenen Kollegen, daß er zu den aufgeworfenen Fragen Stellung nimmt und damit zur Klärung und Abstellung strittiger Probleme beiträgt. Wenn wir uns alle Mühe geben, diesen Weg ehrlich und sachlich zu gehen, dann wird auch für TBN die Schlagzeile des Maiheftes vom „HF-Sender“ ihre Berechtigung haben:

„Einer glücklichen Zukunft entgegen!“

Alfred Strogail  
TBN-Planung

Nachtrag

Wir hoffen, daß in Zukunft TBN den Vertrieb unserer Zeitung besser durchführen wird. Die Redaktion

Anbei der Diskussionsbeitrag zu dem Artikel im letzten „HF-Sender“

Hierzu sei folgendes gesagt: Wer den Betriebsarzt aufsuchen will, soll sich den Tag zuvor bei der Werk-Oberschwester Friedel anmelden. Er erhält dann einen Zettel mit der Uhrzeit der für den nächsten Tag vorgesehenen Untersuchung. Patienten, die zeitlich sehr schlecht von ihrem Arbeitsplatz wegbleiben können, können ihre Telefonnummer angeben und werden telefonisch benachrichtigt. So ist es bisher geschehen und hat sich auch bewährt. Schwierigkeiten treten nur auf, wenn die Patienten nicht zu der vorgesehenen Zeit erscheinen, wodurch dann die ganze Einteilung leicht durcheinander kommt.

Natürlich muß man in einem ärztlichen Sprechzimmer daran denken, daß man auf eine ärztliche Untersuchung wartet, die nicht einfach schematisch bei jedem 5 Minuten dauert, sondern bei einem 2 Minuten und bei dem andern sich bis 20 Minuten in die Länge ziehen kann. So ist es verständlich, daß sich eine Ab-

## Der Betriebsarzt, wie er nicht sein sollte!

Am 8. Juni 1950 besuchte ich in den Vormittagsstunden unseren Betriebsarzt, Herrn Dr. Reinhardt.

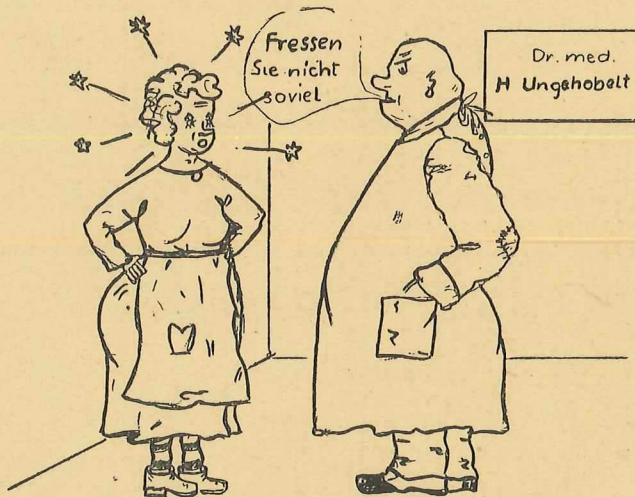
Aber diese ärztliche „Beratung“ hat mir genügt — jeder andere hätte mir auch diese Antwort geben können, dafür brauchte man keinen Arzt.

Auf meine Frage, was ich tun könnte, da ich in letzter Zeit so stark werde, wurde mir gleich zur Antwort gegeben: „Essen Sie nicht soviel!“ Auf meine Antwort, daß ich sehr wenig

lichen Beratung zu tun hat. Denn gerade von einem Betriebsarzt sollte man verlangen können, daß er den Menschen auch als Mensch behandelt.

Daß ich meine Antwort darauf gegeben habe, war selbstverständlich. — Es wäre notwendig, auch einmal die Meinung meiner Arbeitskollegen über das Thema „Betriebsarzt“ zu hören.

Hildegard Gliesche



esse, kam die Gegenantwort: „Das werden Sie mir gerade sagen, was Sie essen, sie fressen alle drauf los. Ich habe genügend Erfahrung und weiß, was alle essen und dann zum Arzt kommen.“ Und dies alles in einem Ton, der nichts mit einer ärzt-

Wie wir von der Geschäftsleitung erfahren, hat Herr Dr. Mosler die Anweisung erhalten, die Angelegenheit zu untersuchen, um aus diesem Vorfall die entsprechenden Schlüsse zu ziehen.

Die Redaktionskommission

## Wo bleiben die Sportgeuppen?

Die Redaktion

fertigung auf die Minute, wie es am Postschalter der Fall ist, in einem ärztlichen Wartezimmer nie durchführen lassen wird.

Ich glaube, es wird der Wunsch aller wirklich Kranken Patienten sein, wenn die Hast und die Eile, die stets zu einem kontaktlosen und unpersönlichen Verhältnis zwischen Arzt und Patienten führen muß, endlich aus allen Untersuchungszimmern der Ärzte verschwindet und wieder eine gründliche und individuelle Behandlung Platz ergreift.

Dr. Mosler

## „Wer traut sich?“

Wenn Betriebszeitungen, die schon immer von Großbetrieben kostenlos abgegeben wurden, jetzt 0,10 DM kosten, drängt sich logischerweise die Frage auf: „Warum?“ und „Was geschieht mit dem Geld?“

Diese Frage stellten die Kollegen an mich, und ich als Vertrauensmann ging zum „verantwortlichen Redakteur“. Erstaunlich nur, daß Kollege Hanke die Antwort von einem Diskussionsbeitrag abhängig machte. Die Ankündigung im letzten kostenlosen HF-Sender, daß die Zeitung 0,10 DM kostet, konnte die Kollegen nicht befriedigen, da eine eingehende Begründung fehlte.

Häuser

So etwas ist . . .

. . . ja, das müßte man

in die Betriebszeitung bringen . . .

Die Worte allein genügen nicht: gib deiner Meinung in der Betriebszeitung Ausdruck.

Sie ist das Sprachrohr der Belegschaft.